

Vom Auslande.

In Budapest schlug bei der Ueberrichter über die Donau in der Nähe der Insel Insel ein Boot, in dem sich 35 bis 40 Ausflügler befanden. Mehr von ihnen werden vermisst und haben wahrscheinlich in der Donau den Tod gefunden.

In Lubingen in Bayern schlug der Blitz in einen Gartenhau, unter dem sich Frau und Tochter des Landwirts Lorenz vor dem Regen geschützt hatten. Beide verbrannten. Lorenz lag währenddessen, vom Blitz betäubt, in der Nähe und fand, als er erwachte, seine Lieben als verbrannte Leichen.

Auf Anregung der Naturforscherversammlung in München wird in der Stadt des Brauereiwirtschafts neuerrichtet. Die Fällung besteht aus einem Gemenge von Fleisch und nachherigen Schinken. Nach dem Verbraten wird die Fällung mit neuem Würstchen im Gange. Zu besonderen Erwartungen scheint der Wurstspezial zu berechtigen.

Bei Renovationsarbeiten in der alten Kathedrale der Kirche in Wellington im nördlichen Neuseeland kam an der Wand ein Bild zum Vorschein, das in Tempera den brennenden Heiland an der Seite der Heiligen darstellt; zur Seite des Gottesmutter. Das Bild dürfte nach der Darstellung und dem Charakter der Schrift zu schließen wohl zu Anfang oder in der Mitte des 16. Jahrhunderts gemalt worden sein.

Mit dem Namen Massenpeinungen hat die Stadt Hannover wenig gute Erfahrungen gemacht. Als zur Zeit der Ratisschiffahrt die Kriegsschiffe eröffnet wurden, war der Andrang sehr groß. Als man dann aber dazu überging, Vorausstellungen für eine Woche zu verlangen und als man für das Mittagsessen Abstriche auf dem Lebensmittelliste machen mußte, ging die Zahl der Gäste so sehr zurück, daß die Küchen kaum noch eine Existenzberechtigung haben.

Das Kopengagener Blatt „Sozialdemokraten“ teilt mit, daß wie in der Schweiz auch in Dänemark Verbundene aus den kriegerischen Ländern untergebracht werden sollen. Vorläufig handelte es sich um einen Versuch mit je 1000 Mann aus beiden Mächtegruppen, die in Nordsee und Nordland untergebracht werden sollen. Dänemark werde die Hälfte gegen ein sehr geringes Entgelt oder vielleicht gar unentgeltlich übernehmen. Es sei eine Nationalaktion für diesen Zweck geplant.

Auf der deutschen Grenzstraße des Rheins von Stein bis Basel wurden im Jahre 1915 7280 Kilogramm Fische gefangen. Die nächste wird von den statistischen Mitteilungen für das Großherzogtum Baden auf 15,300 Tausend taxiert. Der Ertrag läßt sich damit in der Mitte zwischen dem der beiden Vorjahre. Der auf der deutschen Grenzstraße am häufigsten gefangene und gewinnbringendste Fisch ist der Regenbogen. Von ihm wurde im abgelaufenen Jahr eine mehr als doppelt so große Menge wie im Vorjahre eingeführt. Neben der Lachserei hat sich nur noch einigermaßen der Fang von Weisfischen gelohnt.

Mehrere englische Blätter wissen von einem seltsamen Abenteuer des Präsidenten Weiracore und seiner Gattin zu berichten. Bei ihrem allabendlichen Spaziergang in den Gärten des Schloßes trafen die beiden an der Wiegung eines Laubenganges plötzlich auf einen riesigen Affen, der Weiracore, sich auf das Haar zu fügen. Als dieser arbeitete, flatterte das Tier auf einen hohen Baum. Es stellte sich heraus, daß es Eigentum des nicht neben dem Schloß wohnenden Barons Henri Rochefort war, der es wegen der Seltenheit seiner Haufe aus Afrika mitgebracht hatte. Der Affe ließ sich nicht bewegen, das Schloß zu verlassen, bis sein schwarzer Wärter in einem benachbarten Café gefunden wurde, der ihn dann mit leichter Mühe in seinen Käfig zurückbrachte.

Eine sonderbare Abfällung hat die Witwe Clara Sommer in Berlin ihrem Manne gegenüber in Anwendung gebracht. Ihr Ehemann war Trinker, äußerst gewalttätig und im Kaufe stets geneigt, sie zu schlagen. Als er sie eines Abends wiederum zweimal verprügelt hatte, nahm die Frau in ihrer Aufregung an, wie sie fragte, um sich vor weiteren Mißhandlungen zu schützen, um den Mann „abzuküßeln“, einen Topf mit heißem Wasser um sich, während der Mann im Bett lag, diesem über den Kopf. Er mußte jedoch nicht schwer verletzt gewesen sein, denn er suchte erst nach zwei Tagen das Krankenhaus auf. Dort ist er dann gestorben, jedoch am Delirium. Erst nach einem Jahre brachte eine Nachbarin, mit der die Angeklagte in der Waise geteilt war, die Geschichte von der seltsamen Waffentat zur Anzeige. Das Schöffengericht hatte Frau Sommer wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf eingeleitete Berufung ermäßigte die Strafkammer mit Rücksicht auf die ganze Sachlage die Strafe auf 1 Monat Gefängnis.

In Scheitheim bei Schaffhausen starb im neunzigsten Lebensjahr der frühere Lehrer Anton Pfister, langjähriger Oberlehrer der Gemeinde Scheitheim. Als Dichter des Randentales und Verfasser zahlreicher Beiträge zur Heimatkunde war er eine weitherum bekannte Persönlichkeit.

Die amtliche Braustatistik in Bayern zeigt folgende Veränderungen im Jahre 1915 gegenüber dem Jahre 1913: Zahl der Brauereien im Jahre 1913: 3471, 1915: 3021. Wälzverbrauch in Doppelzentnern 1913: 3,529,328, 1915: 2,325,686. Biererzeugung in Hektolitern 1913: 19,076,861, 1915: 14,184,148.

In der holländischen Zweiten Kammer machte der Minister des Innern Mitteilung von den großen Leistungen Hollands für die Kriegsflichtlinge, für welche bisher etwa 9 Millionen Gulden aufgewendet worden seien. Die Anzahl der Flüchtlinge habe im Jahre 1916 zwischen 45,000 und 52,000 geschwankt, davon seien 15-17,000 in Flüchtlingslagern untergebracht gewesen, der größere Teil habe sich außerhalb dieser Aufnahmestellen. Die Flüchtlinge seien fast durchwegs belgischer Nationalität.

Der südbanische Gelehrte Sifao Ziumei hat in Leipzig die philosophische Doktorprüfung „magna cum laude“ bestanden. Dr. Sifao ist in Canton geboren, hat u. a. längere Zeit in Tokio studiert und seit einigen Jahren in Leipzig dem Studium der Musikgeschichte obgegangen. Seine Dissertation ist betitelt: „Geschichtliche Untersuchung über das chinesische Orchester bis zum 17. Jahrhundert“. Die Geschichte der chinesischen Musik dürfte in Europa noch ziemlich unbekannt und des Interesses würdig sein.

Der große Kobeg der römischen Kirche, der die Normen des Kirchenrechts in allen Einzelheiten festlegt, ist abgeschlossen. Das Werk, dessen erster Plan vom Papst Leo XIII. ausgearbeitet wurde, verdaht seine Vollendung hauptsächlich der gelehrten Tätigkeit des Staatssekretärs Kardinal Gasparri. Die italienischen Zeitungen berichten, wird dieses „ius novum“ von höchsten Standpunkt aus die gleiche Bedeutung haben, wie der napoleonische Kobeg für den weltlichen Staat. Auf Weisungen sollen die ersten Exemplare des Kobeg verteilt werden.

Aus Helsingfors sind neuerdings Berichte eingetroffen, welche besagen, daß die finnischen Unterthanen in der nächsten Zeit der Wehrpflicht unterworfen werden. Der Krieg läßt unternehmen die russische Regierung eine Fällung der im wehrfähigen Alter stehenden Männer vor zum Zweck einer späteren Einziehung in der russischen Armee. Die Regierung hat auf Rechnung der Armeeliste in Helsingfors befindlichen Pferde ausreihen lassen; dies ferneren hat die Vertagung der russischen Marine die den Fischern an der finnischen Küste gehörenden Boote beschlagnahmt.

Der Berliner „Votal-anzeiger“ meldet, auf Grund der von den Bulgaren in Nisch erbeuteten serbischen Geheimdokumente sei bei im Gefangenenlager Sziged bei Salzburg erlangene serbische Decknamen als Mißschlüssel an der Ermordung des österreichischen Kronprinzenpaars festgestellt worden. Das angeführte Verhör habe die Gewißheit der Anschuldigung bestätigt, so daß Oberst Radomitsch sofort verhaftet und dem Kriegsgericht in Sarajevo zur Aburteilung überwiesen worden ist. Der Verhaftete sei bereits an der Ermordung des serbischen Königsparcs beteiligt gewesen.

Englische Agenten verfahren in Skandinavien den gesamten Schladtschiffverkehr zum Herbst für Rechnung der britischen Regierung, soweit die Ausfuhrbewilligungen erhalten werden können, aufzukaufen. Das Vorgehen des englischen Agenten ist nun zur Kenntnis der Behörden gelangt und die schwedische Regierung wird wahrscheinlich in der nächsten Zeit Maßnahmen treffen, um die englischen Pläne zu durchkreuzen. Der norwegische Handelsminister leitete Untersuchungen ein, um eventuell von Staats wegen einzutreten, da ein beabsichtigter Generalaufkauf, zumal da man einem ausländischen Druck ausgesetzt wird, ungeschickt ist.

Wie ein Pariser Korrespondent erzählt, befindet sich seit kurzem im „Hotel des Anales“ der schöne Pruntenog Ludwig XIV., der von der Sonnenkönig nur bei den höchsten Festlichkeiten und bei Trunkenheitszuständen benutzte. Der Baron, das Werk des Francesco Bernabò aus Brescia, stammt aus dem Jahre 1668 und war auch für Feldzüge des Königs eingesetzt. Die Zeichen zweier Nischenhöfe, die den Baron jedoch nicht abzuwehrt anzuhören vermochten, sind noch jetzt erkennbar. Die aus Stahl bestehenden Teile zeigen eine große Anzahl von Krümmungen, die mit seinen Krümmen, Armentieren, Furnen, Charakteren, Ludwig XIV. hatte den Worten von der Republik Venedig als Gegenstand erhalten für die Hilfe, die Frankreich der Stadt des hl. Markus gegen die Türken gewährt hatte.

Der Porzellanbierfabrikantenmuseum in Mainz hat seine Ausstellung gefunden. Der Leiter ist ein Aufseher des Museums, der vor einigen Tagen auf dem Grade seiner Frau Selbstmord beging, wonach bei den näheren Nachforschungen der Diebstahl festgestellt wurde. Der größte Teil der geschlossenen Gegenstände wurde bei verschiedenen Alterskategorien beschlagnahmt worden.

Die böhmische Handelskammer hat beim Eisenbahnministerium den Wunsch geäußert, daß in D-Žügen, sei es durch Einstellung besonderer Wagen oder durch Bildung besonderer Abteile, Einrichtungen geschaffen werden, durch die es den Reisenden gegen Bezahlung einer Benutzungsgebühr ermöglicht wird, geschäftliche Angelegenheiten, deren Ordnung im Abteil oder vor dem Mitreisenden nicht angängig ist, während der Reise zu erledigen. Die Handelskammer erwartet bei nicht allzuhoher Gebühr eine vollkommene und rege Benutzung dieser Schreibstufen in D-Žügen.

In St. Martin-auf-Champs, einem Dorfe in der Umgebung von Colons-sur-Marne, spielten zwei kleine Knaben mit einer Granate. Diese explodierte und die Splitter brachten den Kindern schwere Verletzungen an den Beinen bei. Als die Kunde von dem Unfall sich im Dorfe verbreitete, erfuhr der Maire Maugin, ein Mann im Alter von 53 Jahren, daß die beiden Jungen noch eine Granate auf dem Dorfplatz hatten liegen lassen. Er wollte das Geschick beschaffen, ließ es jedoch unglücklich verfallen, und auch diese Granate explodierte. Maugin wurde am Kumpfe schwer verletzt und starb ein paar Stunden später im Spital zu Champs. Für die beiden verunfallten Kinder besteht keine Lebensgefahr.

Der türkische Sultan erlaubte den muslimanischen Hünb-Offizieren, die in Kut-el-Amara gefangen wurden, ihre Waffen zu behalten, da die Offiziere gezwungen wurden, am Kampfe gegen das Kalifat teilzunehmen. Die erlösten Offiziere wohnten den freiwilligen des Bairamfests (türkisches Opferfest) bei, wurden dem Sultan vorgestellt und nahmen an der Zeremonie des Handtusses teil. Die taiferliche Sorge für sie machte den größten Eindruck auf die Offiziere. Die Engländer geben an, daß sie in Kut-el-Amara insgesamt 8970 Mann, darunter 600 Offiziere, verloren hätten. Entgegen dieser Behauptung ist die Agentenliste zu der Erklärung ermächtigt, daß die Anzahl der von den Türken in Kut-el-Amara gemachten Gefangenen 12,597 beträgt, darunter 615 Offiziere.

Eine im Masländer Vorort Casano Primo wohnende Frau Ramponi bereitete dieser Tage einen Mandelkuchen und lud zu dessen Genuß auch ein kalbes Dutzend Romanen ihres Ansehens ein. Wenige Stunden nach der Mahlzeit betamen alle Kinder schreckliche Krämpfe, und es stellte sich bei den meisten Erbrechen ein. Der herbeigerufene Arzt konstatierte Vergiftung und traf die durch den Fall gebotenen Maßnahmen, aber bei einem der Kinder nützte die Mittel nichts mehr, eben der Anabe der Galtgeberin, der neunjährige Mario Ramponi, hauchte unter schrecklichen Schmerzen nach ein paar Stunden sein Leben aus. Seine Mutter hatte für den Kuchen alle Mandeln verwendet, die sie in ihrem Gärten aufziehen konnte, und man hat nun für die Vergiftung keine andere Erklärung, als daß die alzu reichliche Quantität Mandeln das Unglück verursacht habe. Sie war offenbar so stark, daß die darin enthaltene Dosis Blausäure verhängnisvoll zu wirken vermochte; möglicherweise war auch der Kuchen nicht vollständig ausgebacken.

Ein bisher noch nicht dogemefener Prozeß kam dieser Tage vor dem Pariser Gerichtshof erster Instanz zur Verhandlung. An und für sich bot allerdings die Klagefache kein besonderes Interesse. Es handelte sich um die Klage eines Pariser Meisters gegen einen samueligen Kunden, der ihm den verhältnismäßig geringen Betrag von 100 Fr. schuldig blieb und der durch ein ähnliches Mittel einbringen vor. Über die Person des Schuldners gab dem honoralen Prozeß den sensationellen Anstrich. Denn der Schuldner war kein anderer als der frühere Sultan von Sanibar Abdül Ali Ben, der von den Engländern, als sie das Protektorat über die Insel Sansibar erklärten, abgesetzt wurde und seitdem in Paris von einer Pension lebt, die ihm die Londoner Regierung ausbezahlt läßt. Der orientalische Herrscher scheint aber mehr ausgezogen, als er einnimmt, so daß er nicht immer in der Lage ist, seine Gläubiger zu befriedigen. Im Prozeß, welchen der Meister gegen ihn anstrengt, beruft sich der Exsultan auf seine Souveränität und seine egeritoriale Stellung, die ihn vor jeder gerichtlichen Prozedur schütze. Der Kläger wartet nun auf die Entscheidung der Frage, ob der Richter einem Meisterr erlauben wird, einen ehemaligen Herrscher vor ein französisches Gericht zu zitieren.

Die Melanol-Merle in Freiburg i. Br. sind infolge Explosion eines Delfesels größtenteils ausgebrannt.

Das russische Ackerbauministerium hat die Frage der Massenfahrt von gelben Äckern nach Russland auch zum Zweck der Verwendung im ganzen Lande für landwirtschaftliche Arbeiten angeregt. Mehrere Landesbezirke sollen je zehn bis fünfzehn Tausend dieser gelben Äcker verlangt haben. Nach Feststellung der chinesischen Behörden sind in den Provinzen Schihi, Muiden und Kioin von verschiedenen Organisationen etwa 100,000 Acker angemeldet worden, die zur Ueberführung nach Russland der nördlichen Mandchurie zugeführt werden.

Die Zuteilung einer wöchentlichen Zigaretten- und Zigarettenration von 622 Gramm an jeden englischen Soldaten, die kürzlich im englischen Parlament zur Sprache gekommen ist, erinnert daran, daß der Zigarettenhändler zu besetzen hatte, ehe er sich im englischen Heere durchsetzen konnte. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts erklärte der erste Stuartkönig Jakob I., der bekanntlich ein großer Zigarettenraucher und einen Traktat gegen das Rauchen geschrieben hat, der Genuß des Zigaretten laufe allen militärischen Gewohnheiten zuwider. „Ein Mann“, meinte er, „der nicht den Zigaretten entbehren kann, auch nicht als kriegsdienstfähig betrachtet werden.“ Und noch 1845 suchte der Herzog von Wellington dem Gebrauch des Zigaretten im britischen Heere Einhalt zu tun, indem er einen Armeebefehl erließ, bei dem Regimentkommandeuren einschärzte, „das Rauchen in den Offizierskasinos zu verbieten und die jüngeren Offiziere zum Zigaretten abzuhalten.“

Mit welchen Schwierigkeiten in sonderbarer Beziehung die deutsche Verwaltung in den besetzten Teilen des früheren Rußland - Polen zu kämpfen hat, geht aus einer Mahnung hervor, die jüngst das Gouvernament von Lodz getroffen hat. Darin ist nicht mehr und nicht weniger lehrhaftig, als das ganze Gouvernament gerechtfertigt zu entlaufen. Die Verordnung besagt: „Auf Anordnung des Herrn Verwaltungschefs wird demnach eine allgemeine Entlassung der Bevölkerung und Desinfektion der Wohnungen im ganzen Gebiet des Gouvernamentes stattfinden. Der Zweck dieser Maßnahme ist, dem etwaigen Wiederaustritt von Fleckfiebererkrankungen wirksam vorzubeugen. Es wird nunmehr Sache der Bevölkerung sein, dafür zu sorgen, daß die angeordneten Zwangsmaßnahmen gegen sie nicht nötig werden. Saubere Wohnungen und Häuser werden nicht zwangsweise geäubert, sondern nur zwangsweise entleert und geäubert werden.“

Die Frankfurter Strafkammer hat vor kurzem gegen einen Schweißerei für dessen unheimliche Schwärze eine exemplarische Strafe gefällt. Der Verurteilte, ein 23jähriger Deutscher, sah in einer Frankfurter Wirtschaft mit einer Schweißerei zusammen und erzählte dieser, er habe mit eigenen Augen in Laufanne einen Zug von 250 gefesselten Greifen, Frauen und Kindern gesehen, denen die deutschen Soldaten Nase und Ohren abgehauen hätten. Die Hände abgehauen hätten. Andere Gesichte im Lokal hörten diese Geschichte und die folgte war, daß der Jüngling vor der Strafkammer erscheinen mußte. Dort bekannte er reumütig, daß er gelogen habe; er habe nichts von alledem gesehen, was er erzählt habe und glaube auch nicht an derartige Greuel. Das Gericht verurteilte ihn wegen Beleidigung der Angehörigen des deutschen Heeres zu drei Monaten Gefängnis, von denen er noch sechs Monate abzuliegen hat. Ein hartes, aber gerechtes Urteil, das hoffentlich für den verurteilten und für andere Schweißerei ein deutliches Denkmahl sein wird. Nur schade, daß man nicht allen betriebligen Schweißereien immer so betonnen kann.

Ein Aufseher entgegen der Prozeß wird in den nächsten Tagen die Pariser Öffentlichkeit beschäftigen. Anlagel ist ein ungeschickter Maler vorbestrafter Hochstapler und Einbrecher namens Palmari, der in Frankreich bereits eine Art romantischer Berühmtheit erlangt hat. Dieser abenteuerliche Verbrecher, der in seinem langen Leben immer wieder in das Gefängnis war, soll vor allem durch seine außerordentliche Gabe der Ueberredungskunst ausgezeichnet sein, die es ihm sogar möglich machte, die Gefängniswärter und andere Inspektoren vorübergehend auf seine Seite zu bringen. Nach seiner letzten Freilassung trat er unter dem Titel des Direktors einer Bonboner Bankagentur auf, die nichts Geringeres beschäftigte, als ihm zum Nachschuß des Exkönigs Manuel in Portugal zu machen. Sowie das portugiesische Königreich wiederhergestellt sei, würde er seine Mißheer aus den schätzbarsten Schätzen des portugiesischen Hofes einschleusen. Tatsächlich schloßen sich namhafte französische Persönlichkeiten dieser sonderbaren „Verschwörung“ des Gläubigen Verbrechers an. Begrifflicherweise ließ man der Aufhebung dieser Kronprinzenentgegnung mit größter Spannung entgegen.

Zwei von Sudafrica zurückkehrende Goldarbeiter wurden in Bombay festgenommen. Sie trugen zahlreiche gelofene Goldbarren, darunter eines in der Größe eines Tringlases, bei sich, deren Wert auf rund 70,000 Franken geschätzt wird.

Eine Kreuzotternplage herrscht seit einiger Zeit im Speyer. Wie groß die Verbreitung dieser Tiere ist, geht daraus hervor, daß B. bei Ort in einer Woche über 600 dieser Giftschlangen getötet wurden. Verschiedene Gemeinden gaben für jede eingeleitete Otter 1 Mark.

Wie ein Berliner Blatt mitteilt, haben die Stadterordneten von Striegau die Einführung einer Wagensteuer beschlossen und der Regierungsrat hat den Beschluß genehmigt. Danach hat vom 1. Oktober an jeder Besitzer einer Kage per Jahr 10 Mark Steuern zu bezahlen.

Der Bischof des Londoner Ratsauschusses (Bishop of London's Council) hat, wie die „Times“ berichtet, einen energischen Feldzug zur Hebung der öffentlichen Moral eingeleitet, indem er auf das strenge Verbot ansehiger Plakate, Bücher, Lichtbildvorstellungen und dergleichen hinwirkt und eine rigorose Kontrolle der Varietés, Hotels, Restaurants und Mietshäuser zu erreichen sucht.

Eine 19jährige Tochter in Bern machte den Versuch, ihren Vater zu vergiften, indem sie in einem unbedenklichen Momente dem für den Vater zubereiteten Tee Salpetersäure zusetzte. Glücklicherweise mangelte der geplante Mord, indem der Vater den Tee beim Kothen wieder ausspuckte, nachdem ihm die Flüssigkeit die Schleimhäute in der Mundhöhle verbrannt hatte. Die entartete Tochter wurde verhaftet.

Die Papiernot macht sich in Italien sehr empfindlich geltend. Altes Papier wird zu 17 % pro Pfund aufgestaucht. In Mailand sammelt das Komitee für das alte Papier altes Papier, wodurch es sich beträchtliche Einnahmen verschafft, da es für 2000 Fennier die Summe von 65,000 Fr. läßt. Die Regierung hat die Revision der Archive, der Staatsurkunden usw. angeordnet. Alles, was entbehrt werden kann, soll für die Papierfabrikation verwendet werden. Man befürchtet, daß das Erscheinen der Zeitungen bald in Frage gestellt werde.

Ein in Deutschland und Oesterreich begleiteter Großmagnat, in beiden Staaten in hohen Funktionen, in Deutschland militärischer Rittmeister a. D., hatte mit zwei anderen Großen des Reichs Audienz bei Kaiser Franz Joseph und legte ihm in mehreren nahe, Ministerpräsident v. Stürgkh sei nicht der rechte Mann an seinem Posten in gegenwärtiger hochtrahender Zeit. Nach der Audienz sagte der Kaiser zu einem Funktionär mit humorvollem Spott: „Da kommt nun ein Rittmeister, nachdem er seine Millionen Kapital regiert hat, um will den alten Kaiser lehren, wie er Oesterreich regieren soll.“ Man ersieht daraus, daß der Kaiser-Präsident in seiner gewöhnlichen Zeit nicht verloren hat. Die Episode hat sich vor bald drei Monaten abgepielt.

Das Gasthaus „Zum Sonnenanfang“ in der englischen Stadt Chichester besitzt ein Zimmer, das von den Reisenden als eine sonderbare Sehenswürdigkeit betrachtet wird. Dede, Wände, Türen, Bilder, sind mit Briefmarken besetzt, von der Dede und den Wänden hängen wie bei Festlichkeiten lange Girlanden und Wänder herab, die aus mehr als einer Million Briefmarken aller Herren Länder hergestellt sind. Einzelne dieser Girlanden bestehen aus mehr als 60,000 Marken, die in allen Farben und aneinander gereiht sind. Zur Ausschmückung des Zimmers wurden insgesamt mehr als drei Millionen Briefmarken verwendet, und es dürfte wohl die größte und eigenartigste - wenn auch allerdings nicht die wertvollste - Briefmarkensammlung der Welt sein.

Der Stillstand des französischen Strid- und Wirtwonen-Gewerbes, welcher bereits seit Monaten befristet wurde, dürfte nicht mehr abzuwenden sein. Der Mangel an Wirt- und Stridwaren für die bürgerliche Bevölkerung schon länger bestand, macht sich jetzt auch bei der Versorgung der Truppen geltend, so daß die Heeresverwaltung alle Maßnahmen ergreifen will, um Abhilfe zu schaffen. Diese Klage des Gewerbes ist durch den Umstand hervorgerufen, daß die französische Strid- und Wirtwonen-Industrie fast ausschließlich vom Ausland, hauptsächlich aus Deutschland, zu kaufen pflegte. England und nunmehr auch Spanien, durch dessen Vermittlung man während des Krieges noch Waren beziehen konnte, haben deren Ausfuhr verboten, so daß das französische Gewerbe auf Lieferung einer großen Menge von Waren im Verlauf des Krieges gestützt einheimischen Fabrikanten angewiesen ist, die natürlich auch nicht annehmend den Bedarf des Zwanges befriedigen kann.

Die Kosten für die Wiederherstellung der Seedeiche in Nordholland, die durch Sturmfluten im Februar dieses Jahres zerstört wurden, werden auf 12 1/2 Millionen Gulden geschätzt.

Aus Frankreich wird gemeldet, daß seit längerer Zeit eine gerichtliche Untersuchung gegen einen Verband französischer Fabrikanten im Gange sei, der mit Hilfe von Ausländern eine die Landesverteidigung gefährdende Spekulation in Chemikalien für Geschütze und Geschöß - Herstellung betrieben habe.

In die Luft geflogen ist nach Meldungen französischer Blätter in Neudon ein Wertstoff der Munitionsfabrik Feuillite. Mehrere Arbeiterinnen wurden getötet, bzw. schwer verletzt oder verunmündet. Die große Defabrik von Delaunay & Cie. in Besancon ist durch eine Feuersturz fast vollständig zerstört worden. Der Schaden beträgt mehrere Hunderttausend Franken. 500 Arbeiter sind kretlos.

In den Koffern von Abgeordneten aus Zinnan, die auf der Reise nach Peking in Shanghai ankommen, entdeckte man 7000 Pfund Opium. Man glaubt, daß noch mehr geschmuggelt wurde, da mit Rücksicht auf die amtliche Stellung der Abgeordneten ihre Koffer nicht untersucht wurden, bis man Verdacht geschöpft hatte. Vier Abgeordnete wurden verhaftet. Das beschlagnahmte Opium hat einen Wert von einer Million Taels.

Einen Versuch für Zeitungsstellen wird die Kölner Stadtverwaltung an ihren Hochschulen, der Handelshochschule und der Hochschule für soziale und kommunale Verwaltung, nach dem Kriege errichten. Mit dem Versuch soll ein Seminar verbunden werden, das sowohl der Erziehung zum methodischen Denken und wissenschaftlichen Arbeiten, wie zu praktischen Übungen dienen soll. Die vorbereitenden Maßnahmen zur Durchführung der Pläne werden unermüdet in Angriff genommen.

Ein französischer Fliegerleutnant ließ, wie die Nachrichten der Internationalen Agentur für Kriegsgefangene in Genf berichten, am Ende des Monats Mai in der Gegend von Maritz ein Totentrommeln fallen, mit einem Brief, worin er den Pfarrer von Maritz bat, diesen Kranz auf dem Grab seines Vaters niederzulegen, des am 22. August 1914 beim Col Saint Marie gefallenen Oberleutnants F. Unter 19. Juli teilte das Frankfurter Rote Kreuz der Genfer Agentur mit, daß der Witte des Leutnants willfährig worden sei, und ersuchte, ihm die mitgefallene Photographie vom Grab seines Vaters zu übermitteln.

Eines Morgens der Storchengasse in Zürich I aus einem Laden einen schmalen Häftler und sah den Mann mittleren Alters aus dem Geschäfte treten, der sich mit eiligen Schritten entfernte. Zwei Herren, die die Sache nicht recht geuer vor, sie sahen dem Manne nach, und es gelang ihnen, ihn zu fassen. Auf der Polizeiwache in der Gemisfirdie ergab die Voruntersuchung, wie man hört, bis jetzt folgendes: Der Verhaftete war in den Laden getreten und hatte sich dann von einem Kaufmann, das allein bediente, einige Sachen vorlegen lassen. Als sich dann die Verkäuferin einmal abwandte, um weiter zu suchen, sprang der Besucher von hinten auf sie zu, schlang ihr seine Hände um den Hals und brüdete sie dann zu Boden. Nun schrie die erst zu Tode erschrockene Häftlerin, so laut sie konnte, um Hilfe, worauf der Mann den Laden verließ.

Ueber eine bemerkenswerte touristische Leistung eines durch den Krieg um das ein Wein gewonnenen Alpenflüßchen wird aus Puchberg am Schneeberg in den Oesterreichischen Alpen berichtet: „Von der großen Vollendung einer Professe, die ein verunmündete Kriegsteilnehmer erhielt, gibt eine Beilegung der hohen Wand Zeugnis, die in touristischen Kreisen Aufsehen machte.“

Das Mitglied des alpinen Vereins „Stoanwander“, Herr Rudolf Kretsch, ein Mann Anfang der dreißiger Jahre, war im Vorjahr in Ausland durch einen Schuß so schwer am rechten Fuß verwundet worden, daß ihm das Bein unterhalb des Knies amputiert werden mußte. Im Wiener Professionsblatt erhielt er nach seiner Genesung ein Kunstbein, an das sich der willensstarke Mann bereit gefand, daß er als begeisterter Bergsteiger alsbald seinen Lieblingsport wieder ausüben beginnen konnte. Nach mehrfachen kleineren Touren im Wiener Wald unternahm er zunächst eine Beilegung des Hochalpen, der er nunmehr die Hohe Wand (etwa 2000 Meter) folgen ließ. Als Aufstiegsweg wählte er den Springsattel, ein durch gute Versicherungen zwar gefahrlos, aber vollkommene Schwindelfreiheit und Gelächter im Gehen erforderlicher Aufstieg. Weder beim Aufstieg noch beim Abstieg war Herr Kretsch, wie er erzählt, durch das Kunstbein behindert. Für trügerische Touristen ist seine Erfahrung von großem Interesse.